

Antide Janvier und vor ihm schon der Pater Alexandre berichteten, daß um 1600 so kleine Uhren gemacht worden waren, daß Damen sie in ihren Ohrgehängen oder als Ohrgehänge tragen konnten. Diese Liliputuhren sollen von einem Pariser Uhrmacher namens Myrmécide, über den sonst keine näheren Nachrichten zu erlangen sind, hergestellt worden sein. Es ist ziemlich sicher, daß, im Gegensatz zu der Ansicht der obigen Autoren, kleine Uhren schon früher angefertigt worden sind.

Britten nennt als vermutlich kleinste Emailuhr aus der Zeit der Federbremse die hier in den Abbildungen 1, 2 und 3 dargestellte Uhr von 10 mm Werkdurchmesser, deren Goldgehäuse und Zifferblatt mit champ levé-Email dekoriert ist. Die mittlere dieser Darstellungen ist leider im Holzschnitt ein wenig verfehlt, denn die Bremsfeder zum Ausgleichen der Zugfederkraft durfte natürlich nicht auf eine kreisrunde, sondern mußte auf eine schneckenförmige Scheibe einwirken.



Dieses Uhrchen ist aber doch nicht das kleinste aus alter Zeit; es ist größer als jenes, das in der ersten Sammlung von Carl Marfels als besonderer Anziehungspunkt hervorstach. Diese aus der Zeit um 1650 stammende Uhr von 9 mm Werkdurchmesser in goldenem Gehäuse mit Cloisonné-Emaildekoration ist in den Abbildungen 4, 5 und 6 dargestellt. Auch das goldene Zifferblatt dieser Uhr ist emailliert. Der vordere Gehäusedeckel ist ganz geschlossen, so daß man, im Gegensatz zu anderen Uhren mit bei den Stundenzahlen durchbrochenem Deckel, genötigt war, jedesmal den Deckel zur Zeitablesung zu öffnen.

Diese Uhr ist somit noch kleiner als die erstaunliche Leistung des jungen Caron-Beaumarchais, denn von diesem berühmten Literaten und Theaterdichter müssen wir bei dieser Gelegenheit auch ein wenig sprechen. Dieser Kollege, der uns insbesondere als Erfinder der Doppelkemmung bekannt ist, richtete am 16. Juni 1755 an die Pariser Zeitschrift „Mercure“ ein Schreiben, in dem es u. a. heißt: „Ich habe die Ehre gehabt, dieser Tage Madame de Pompadour eine Uhr dieser neuen vereinfachten Konstruktion in einem Ringe zu überreichen, die kleinste, die je hergestellt worden ist; sie hat nur $4\frac{1}{2}$ Linien (das sind 10,15 mm) im Durchmesser und ist zwischen den Werkplatten $\frac{1}{2}$ Linien hoch. Um diese Ringuhr in der Handhabung bequemer zu machen, habe ich statt des Schlüssels einen Reifen mit einem kleinen hervorragenden Haken um das Zifferblatt herum angeordnet; dreht man nun diesen Reifen mit dem Fingernagel um etwa $\frac{1}{4}$ des Zifferblattumfangs, so ist die Uhr aufgezo-gen und geht dann 30 Stunden lang.“ Diese Uhr, deren Verbleib in Dunkel gehüllt zu sein scheint, war offenbar mit Beaumarchais' Doppelkemmung versehen, was gewiß eine ganz erstaunliche Leistung des jungen Künstlers gewesen wäre. Dieser behauptete, daß diese Ringuhr vor der Ablieferung 5 Tage lang mit seiner Sekundenpendeluhr genau in Übereinstimmung gegangen wäre. Er war damals wenig mehr als 23 Jahre alt, und wenn man auch nicht alles für bare Münze zu nehmen braucht, was jemand in diesem Alter der Selbstbeweihräucherung äußert — tatsächlich war seine Uhr, wie wir schon gesehen haben, nicht die kleinste, die je gemacht worden ist —, so ist doch soviel sicher, daß Beaumarchais, der spätere Autor des „Barbier von Sevilla“ und der „Hochzeit des Figarro“ und gewissermaßen einer der intellektuellen Anreger der großen französischen Revolution bereits mit 20 Jahren die Doppelkemmung erfunden hatte und auf dem Gebiete der kleinen Uhr glänzte.

Wie R. T. Gould in „The Marine Chronometer, its history and development“ berichtet, hat John Arnold, der

Chronometermacher, 1764 dem König Georg III. eine Achtel-repetieruhr in einem Fingerringe überreicht, die nicht größer war als ein silbernes Zweipenny-Stück; ihr Durchmesser betrug etwa einen halben englischen Zoll. Bei der Achtel-repetieruhr folgt auf den Stunden- bzw. Viertelschlag noch ein einzelner Schlag, wenn die folgende Viertelstunde mehr als zur Hälfte verstrichen ist.

Die auf die kleine Uhr gerichtete Geschmacksrichtung ist dann, vermutlich zur Freude der nicht gerade erstklassigen Reparatere, langsam zu Grabe getragen worden, und erst in den vierziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts langsam wieder auferstanden. Zunächst wurde der neuen Vorliebe nur in seltenen Einzelausführungen Vorschub geleistet. Nicht lange darauf aber, etwa in den achtziger Jahren, glitt die Herstellung der kleinen Uhr bereits auf die Bahn einer regelrechten Fabrikation. Daran ist kaum etwas Erstaunliches, wenn man bedenkt, daß die Zeit herangekommen war, in der die Technik aus den Händen des Handwerks mehr und mehr in den Bann der Maschine übergang. Man darf sich allerdings in unserem Falle nicht vorstellen, daß nun die subtilen Arbeitsvorgänge, die die Herstellung so kleiner Uhren erfordert, restlos oder auch nur zum größeren Teile maschinenmäßig vor sich gingen; stets werden diese Werke anstrengende Handarbeit in reichstem Maße erfordern. Die Vorteile, die die fabrikationsmäßige Organisation und die serienweise Herstellung mit sich bringen, dürfen auch nicht verkannt werden.

Auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1855 hatte ein englischer Uhrmacher eine Uhr von 11 mm Durchmesser ausgestellt, die viel Aufsehen erregte; das war auch noch eine Einzelausführung. Der Umstand, daß diese Zwerguhr etwas größer war, als die von Beaumarchais angefertigte, veranlaßte, wie Saunier erzählt, einen der französischen Kollegen in seinem nationalen Drange, sarkastisch zu sein, dazu, sie als „Zwiebel“ zu bezeichnen.

Bevor wir uns den neueren Leistungen auf diesem Gebiete zuwenden, wollen wir noch kurz ältere Arbeiten der Firmen Patek & Philippe und Georges Sordet, beide in Genf, erwähnen; erstere produzierte eine Uhr mit Zylinder-gang von 7 mm Durchmesser, letztere eine Ankeruhr von 8 bis 9 mm Durchmesser. Man muß übrigens sagen, daß heute Spezialisten auf kleinere Uhren äußerst selten sind. Es gibt jedoch verschiedene größere Fabrikationsfirmen, die die Spezialität der kleinen Uhr neben der Herstellung von Uhren normaler Größe betreiben.



Unter letzteren nimmt die bekannte Firma Paul Ditisheim in La Chaux-de-Fonds einen der hervorragendsten Plätze ein.

Man hat jene Liliputuhren nach und nach immer kleiner gemacht und ist schließlich noch unter vier Linien heruntergegangen. Es liegt auf der Hand, daß bei so kleinen Werken keine gute Regulierung zu erzielen ist; indes haben so manche Fabrikanten, um in dieser Hinsicht ihr Möglichstes zu tun, den Zylinder-gang verlassen und Ankergänge in ihre kleinen Werke eingebaut. Die erste Ankeruhr von 4 Linien (9 mm) Durchmesser war 1855 von Sordet père et fils in Genf hergestellt worden. Um eine Linie im Werkdurchmesser größer war ein Ankerwerk mit Kompensationsunruh und Kronenaufzug, das die Genfer Firma Gallopin & Co. vor etwa 11 Jahren in eine Perle hatte einbauen lassen. Diese Perle hatte freilich den ungewöhnlichen Durchmesser von 14,5 mm. Man wird jedoch auch von Ankeruhren hinsichtlich der Regulierung keinen Erfolg von einiger Dauer zu erzielen vermögen, wenn man sich darauf kapriziert, Werke von weniger als 10 Linien (das wären 22,56 mm) Durchmesser zu produzieren.